

pfllegt worden, wie es möglich gewesen wäre. So suchte der tschechische und noch mehr der slowakische Katholizismus Anlehnung und Anregung mehr in westlichen Ländern, wobei die Bundesrepublik schon aufgrund der zahlreichen Bindungen ihrer katholischen Vertriebenen aus der ČSSR die meisten Möglichkeiten bot. Daraus ergibt sich jedoch einerseits die Gefahr, daß insbesondere von der DDR aus politischen und von der Sowjetunion aus ideologischen Gründen gerade diese Verbindungen der tschechischen und slowakischen Katholiken mit dem westdeutschen Katholizismus nur sehr ungern gesehen werden. Andererseits erhalten kirchliche Institutionen der Bundesrepublik, und hier in ganz entscheidender Weise die der sudetendeutschen Katholiken, die äußerst delikate Aufgabe, wirklich alles zu unterlassen, was nur irgendwie über den Ausdruck echter Katholizität und guter, hilfsbereiter Nachbarschaft hinausgeht und von den Besatzungsmächten in der ČSSR als ein mißverständliches „Sendungsbewußtsein dem Osten gegenüber“ gedeutet werden könnte. Angesichts dieser Gefahr muß die Frage gestellt werden, ob nicht auch von mancher schon zur

Ideologie gewordenen schönen Idee abgesehen werden sollte. Mit Programmen und auch mit Hilfeleistungen, die unter der Flagge gefährlicher, weil mißverständlicher und unrealistischer, weil ahistorischer Vorstellungen und Hoffnungen propagiert werden, ist der Kirche in der ČSSR wenig geholfen. Die tschechischen und slowakischen Katholiken greifen aus verständlichen Gründen, aber doch nur durch die eigene Situation dazu gezwungen, nach der Hilfe, die ihnen von hier geboten wird, sind dankbar und bitten darum, erkennen jedoch auch die Belastung, die gerade auch von solchen Stellen in Westdeutschland für sie ausgehen kann.

Die Kirche der ČSSR verdient unsere Bewunderung und bedarf unserer Hilfe, beides jedoch ohne jeden Anflug dessen, was mit Recht verdächtigt werden könnte. Unsere Anteilnahme und alle Hilfsbereitschaft bedürfen radikaler Ehrlichkeit und uneingeschränkter Uneigennützigkeit. Nicht programmierte Bereitschaft „für eine besondere missionarische Aufgabe gegenüber der Kirche im Osten“ ist angebracht, sondern aufrichtige Katholizität. Nur aus dieser erstet der Kirche der ČSSR echte Hilfe.

Dokumentation

Papstbotschaft an den Deutschen Katholikentag

Zum Abschluß des Deutschen Katholikentages richtete Papst Paul VI. eine Botschaft an den Bischof von Essen, Franz Hengsbach. Die Botschaft wurde in der Schlußkundgebung vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Döpfner, verlesen. Gerüchte, der Papst distanzieren sich darin von der Verlautbarung der deutschen Bischöfe zur Enzyklika Humanae vitae, bestätigten sich nicht. Die deutliche Kritik, rein persönliche Ansichten würden oft „mit jener Autorität kundgetan“, die man dem streitig mache, der von Gott „dieses Charisma“ besitze, hatte keinen direkten Bezug zur Stellungnahme der deutschen Bischöfe. Dies war auch deswegen nicht möglich, weil die Papstbotschaft vom gleichen Tag datiert ist wie das Schreiben der deutschen Bischöfe. Die Gerüchte hatten ihren Ursprung wohl nicht zuletzt in der Tatsache, daß zwei Textfassungen vorlagen. Eine erste, deren Abfassung schon länger zurücklag, und die vom Papst auf Tonband gesprochen werden sollte. Zur Sicherung eines technisch ungestörten Verlaufs hatte man jedoch um eine schriftliche Botschaft gebeten. Diese unterschied sich jedoch an einigen Stellen von der ersten. Hier der Wortlaut:

„Wo immer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matth. 18, 20). Diese Verheißung des Herrn gilt in diesen Tagen vor allem für Euch. Zu Tausenden habt Ihr Euch in Essen versammelt, um den 82. Deutschen Katholikentag zu begehen, und in Eurer Mitte ist Christus.

Im Namen des Herrn gilt Euch allen unser Gruß. Wir grüßen von Herzen unsere Ehrwürdigen Brüder im Bischofsamt. Sie teilen in erster Linie mit uns die Sorge und Verantwortung für die Kirche. Unser Gruß gilt den Priestern und Ordensleuten. Sie haben sich Gott in besonderer Weise für den Dienst an den unsterblichen Seelen durch die aktive Seelsorge wie durch Gebet und Opfer geweiht. Wir grüßen alle deutschen Katholiken, alle, die hier in dieser Stunde anwesend sind, und alle, die sich mit Euch in diesen Tagen geistigerweise verbunden fühlen. Als mit-

verantwortliche Glieder des Gottesvolkes nehmen sie am Leben der Kirche teil. Unser Gruß gilt aber auch den Vertretern der christlichen Kirchen und Gemeinschaften, die sich zusammen mit uns um die Einheit der Kirche bemühen. Ein geziemendes Wort der Begrüßung möchten wir auch an die Persönlichkeiten des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens an der Ruhr und in ganz Deutschland richten, die diese Kundgebung mit ihrer Gegenwart beehren.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne und Töchter! „Mitten in dieser Welt“ lautet das Thema Eueres Katholikentages. Das ist ein Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus. Er ist die Mitte der Welt, und Er bleibt die Mitte der Welt, auch wenn die Welt immer weltlicher wird. Für die großen Fragen, die die Menschheit heute bewegen, gibt es keine Lösung ohne Christus, gegen Christus oder an Christus vorbei. Wir haben die Kirche aufgerufen, ein Jahr des Glaubens zu begehen. Auch zu Euch ist der Wiederhall unseres feierlichen Glaubensbekenntnisses, des Glaubensbekenntnisses des Gottesvolkes, gedrungen. Der Glaube ist die Grundlage unserer Verbindung mit Christus. Ihr wißt, daß dieser Glaube heute zerstörenden Strömungen ausgesetzt ist. Manche sind der Meinung, die Frohbotschaft könne dem Menschen von heute nur nahegebracht werden, wenn man den durch das kirchliche Lehramt überlieferten Inhalt der Glaubenswahrheiten ändert, anstatt sich um größere Klarheit des Ausdruckes zu bemühen. Unser Maß, mit dem wir messen, darf nicht der Mensch sein, sondern Christus und sein heiliges, unvergängliches Wort. Mit dem heiligen Petrus rufen wir Euch deshalb zu: „Stehet fest im Glauben!“ (1 Petr. 5, 9.)

„Mitten in dieser Welt“. Das ist aber auch ein Bekenntnis der Treue zur Sendung der Kirche und zum Stellvertreter Jesu Christi auf Erden. Die Kirche hat im Zweiten Vatikanischen Konzil einen wichtigen Schritt zur Erneuerung getan. Sie zögert nicht zu ändern, was an ihrer Gestalt wandelbar ist, was ihren Sendungsauftrag in dieser Welt verdunkeln oder behindern könnte. Die Reinheit und Ursprünglichkeit ihres Wesens und ihrer Sendung sollen klar hervortreten. Nicht wenige aber nehmen heute für sich die Freiheit in Anspruch, ihre rein persönlichen Ansichten mit jener Autorität kundzutun, die sie offensichtlich dem streitig machen, der von Gott dieses Charisma besitzt. Man möchte gerne erlaubt wissen, daß jeder in der Kirche meinen und glauben kann, was ihm beliebt. Da-

bei bedenkt man aber nicht, daß nur der sich voll und ganz in den Dienst der Wahrheit stellt, der sich dem Lehramt der Kirche unterordnet.

Im Gehorsam gegen das Gesetz Gottes mußten wir in unserem Rundschreiben *Humanae vitae* ein ernstes, aber väterliches Wort zu den Werten des menschlichen Lebens, zur Würde der Ehe und der personalen Liebe sagen. Die überwiegende Mehrheit der Kirche hat unser Wort mit Zustimmung und Gehorsam aufgenommen, in der festen Überzeugung, daß die ethischen Prinzipien, die wir erneut bekräftigt haben, das sittliche Bewußtsein stärken und den Willen zum Opfer wecken werden. Möge die lebhafteste Diskussion, die unser Rundschreiben entfacht hat, zu einer besseren Erkenntnis des Willens Gottes führen! Möge es bei Euch allen jene Aufnahme finden, die von Menschen erwartet wird, welche der Geist wahren Menschentums erfüllt.

„Mitten in der Welt“. Das ist aber auch das Bekenntnis zum Dienst der Kirche in der Welt, denn „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst des Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Abschnitt 1). Diesen Dienst gilt es für Euch als lebendige Glieder der Kirche in allen Lebensbereichen zu erfüllen. Sei es hier im großen Industriezentrum an der Ruhr, sei es auch in irgendeinem anderen Teil Eueres weiten Vaterlandes. Ihr habt die Aufgabe, alle diese Lebensbereiche mit dem Geiste Jesu Christi zu erfüllen, der der Geist der Freiheit und des Gehorsams, der Geist der Gerechtigkeit und der Liebe und der Geist des Friedens ist. Ihr sollt diese Bereiche umformen und erneuern, so wie Ihr auch selbst umgeformt und erneuert seid in den neuen Menschen, „der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 23—24). Ja, Euer Aufgabe ist es, Zeugen Jesu Christi zu sein, Zeugen Seiner Freiheit, Zeugen Seiner Gerechtigkeit, Zeugen Seines Friedens.

Seid mitten in der Welt Zeugen Seiner Freiheit! Die Welt sehnt sich nach Freiheit. Freiheit besagt Achtung, Unterordnung und Verantwortung, nicht aus Zwang, sondern aus der von Gott verliehenen Würde personaler Selbstbestimmung heraus. Folgt dem Aufruf des Konzils und gebt durch Euer Leben ein Beispiel dafür, „wie sich Autorität und Freiheit, persönliche Initiative mit solidarischer Verbundenheit zum gemeinsamen Ganzen, gebotene Einheit mit fruchtbarer Vielfalt verbinden lassen“

(Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Abschnitt 75)! Macht Euch zum Anwalt in der Welt dafür, daß alle Menschen in allen gesellschaftlichen Gebilden jenes Maß an Mitverantwortung und Mitbeteiligung erlangen, das ihrer Würde und Aufgabe entspricht! Tretet ein für die Sicherung und die Erhaltung der freiheitlichen Ordnung!

Seid mitten in der Welt Zeugen Seiner Gerechtigkeit! Die Kirche hat sich von jeher zum Anwalt der sozialen Gerechtigkeit gemacht. Wir möchten hier nur an die richtungweisenden Dokumente unserer Vorgänger erinnern. Und wir selbst haben in unserer Enzyklika *Populorum progressio* zu den Fragen der Entwicklung, der Gleichberechtigung und den sozialen Problemen der unterentwickelten Völker Stellung genommen. Es ist Euer Aufgabe, nicht nur in Euerem Vaterland für die Rechte des arbeitenden Menschen, seiner Familie und seiner natürlich gewachsenen Gemeinschaft einzutreten, sondern auch — wie Ihr es bisher in vorbildlicher Weise getan habt — Euren Blick auf jene Völker zu richten, die Euer Hilfe dringend benötigen, um eine soziale Stufe zu erreichen, die der menschlichen Würde entspricht.

Seid mitten in der Welt Zeugen Seines Friedens! Ihr wißt alle, wie sehr uns der Friede am Herzen liegt. Aus der Sorge um den bedrohten Weltfrieden haben wir den 1. Januar als Tag des Friedens verkündet. Wir rufen Euch, Katholiken Deutschlands, auf, Euch für den Frieden in der Welt einzusetzen. Für den wahren Frieden, der in den gläubigen und brüderlich verbundenen Menschenherzen geboren wird, für den Frieden unter den sozialen Schichten in Gerechtigkeit und Zusammenarbeit, für den Frieden unter den Völkern durch die Verwirklichung eines Menschentums, das seine Kraft aus der Frohbotschaft schöpft. Wir freuen uns von Herzen über alle Eueren Initiativen, die dem Frieden dienen. Warum solltet nicht gerade Ihr, die deutschen Katholiken, das ganze deutsche Volk nach Gottes Ratschluß eine Friedensmission in der Welt zu erfüllen haben? Welch eine große und edle Aufgabe für ein Volk, Bauleute des Friedens und der Einheit sein zu dürfen!

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne und Töchter! Der Gott der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens erhalte und festige in Euch den Glaubensgeist Eurer Väter, die die Katholikentage begründeten. Er weite Euer Herz für die großen Fragen der Welt von heute und schenke Euch eine entschlossene Bereitschaft, zusammenzuarbeiten für eine Zukunft, in der Sein Reich komme, Sein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!

Schreiben der deutschen Bischöfe zu „*Humanae vitae*“

Am 29. und 30. August fand in Königstein/Taunus eine außerordentliche Vollversammlung der deutschen Bischofskonferenz statt, die ausschließlich der Besprechung der durch die Veröffentlichung der Enzyklika Papst Pauls VI. zur Frage der Geburtenregelung entstandenen Situation gewidmet war. Zum Abschluß der Tagung verabschiedete die Bischofskonferenz eine an Klerus und Gläubige gerichtete Stellungnahme zur Enzyklika, in der ihre Voraussetzungen geprüft, ihre positiven Aspekte gewürdigt und erste Orientierungen für die Pastoral geboten werden. Das Schreiben beschränkt sich jedoch nicht darauf, sondern weist Wege zur weiteren Diskussion und fordert selbst zur Fortsetzung des Gesprächs bei voller Achtung des Gewissens des einzelnen und der Eheleute auf.

I. Das Rundschreiben

Motive

1. Am 25. Juli dieses Jahres hat unser Heiliger Vater das Rundschreiben *Humanae vitae* — über die rechte Ordnung der Weitergabe des menschlichen Lebens — herausgegeben. Neue Probleme verschiedener Art, so heißt es in der Einleitung, verlangen vom kirchlichen Lehramt, das sich besonders unter

Pius XI. und Pius XII. eingehend zu diesem Thema geäußert hatte, neue, vertiefte Überlegungen. Nach umfassender Vorbereitung, nach Befragung von Fachleuten der verschiedenen einschlägigen Sachbereiche und einer großen Zahl von Bischöfen und Laien gibt der Papst seine Antwort. Sein Wort ist getragen vom Bewußtsein hoher Verantwortung für die kirchliche Lehre als Dienst am christlichen Leben, von Ehrfurcht vor der Würde des Menschen und vor der Heiligkeit des Lebens. Es greift die im Zweiten Vatikanischen Konzil erneuerte Sicht ehelicher Liebe und verantwortlicher Elternschaft auf. Aus der Enzyklika spricht die Sorge vor dem selbstsüchtigen Mißbrauch menschlicher Geschlechtlichkeit, den heute beängstigenden Gefahren technischer Manipulation der Menschen und vor Grenzüberschreitungen der staatlichen Gewalt im Intimbereich ehelichen Lebens. Der Papst weist auf die Schwierigkeiten verantwortlicher Elternschaft heute und auf die Probleme hin, die die Bevölkerungsentwicklung in der heutigen Welt aufwirft. Er weiß aber auch um die Versuchung, unter dem Druck all dieser Gegebenheiten unverzichtbare Werte des Menschen und der überlieferten Lehre der Kirche preiszugeben.

Zum Inhalt der Enzyklika

2. Der Enzyklika geht es um den ganzen Menschen und um die gesamte Aufgabe, zu der er berufen ist, „nicht nur um seine